

BERNHARD RUDNICK, **Die römischen Töpfereien von Haltern**. Mit Beiträgen von A. Borchardt-Ott, U. Hambach, P. Ilich, K.-P. Lanser, J. Reinders u. C. Schmitt-Riegraf. *Bodenaltertümer Westfalens*, Band 36. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2001. 364 Seiten, 51 Abbildungen, 120 Tabellen, 123 Tafeln, 4 Beilagen, 1 CD-Rom.

Ausgrabungen der Jahre 1990–1993 führten im Südosten der *porta praetoria* des so genannten Hauptlagers von Haltern zur Entdeckung eines kleinen Töpferbezirks, der in der hier vorzustellenden Publikation ausführlich behandelt wird. Außer den Öfen wurde in der Fläche der Abschnitt eines Wehrgrabens gefunden, der älter als die Umwehrung des so genannten Feldlagers ist. Ferner kamen im nordwestlichen Grabungsareal Fundamentgräbchen, Abwassergräben und vereinzelte Gruben zutage, die vom Verfasser mit Vorsicht als Überreste der zugehörigen Töpferwerkstätten angesprochen werden; auf jeden Fall sind sie als Gebäude Spuren des Halterner Lagerdorfs zu deuten. Das Ziel der Arbeit bestand darin, nicht nur die Ergebnisse dieser

jüngst ergrabenen Töpfereien, sondern alle seit 1931 am Fundplatz Haltern freigelegten Töpferöfen samt ihres Fundmaterials in einer Zusammenschau vorzulegen.

Die Anfang der 1990er Jahre aufgedeckte Töpferei erhielt in der lokalen Zählung die Nummer 8. Es handelt sich um eine Konzentration von insgesamt zehn Töpferöfen, wobei lediglich südöstlich des Grabungsareals mit weiteren Öfen im Boden zu rechnen ist. Die Mehrzahl der Töpferöfen ist senkrecht, d. h. etwa in Ost-West-Lage, auf die Straße ausgerichtet, die die *porta praetoria* des Hauptlagers verlässt, die Entfernung zu dieser Straße beträgt ungefähr 40 m. Zwei Öfen haben jedoch eine Nord-Süd-Orientierung. Typologisch gehören die Töpferöfen zu den stehenden, mit Schürkanal und Lochtenne ausgestatteten Schachtöfen. Die Ofengrundrisse variieren: Neben drei runden Formen überwiegt in sieben Fällen der rechteckige Grundriss. Als Baumaterial wurde der anstehende Lehm verwendet; gelegentlich waren Steine der nahen Umgebung, Wölbgefäße (Typen Ha 40 und 57) oder Gefäßfragmente verbaut. Der Aufbau der Ofenkuppeln ist unsicher. Der Grabungsbefund zeigt, dass es sowohl innerhalb des Töpfereibezirks als auch bei den jeweiligen Öfen selbst eine zeitliche Abfolge gab: Ofen 10 weist mindestens drei Reparaturen auf, ohne dass jedoch aus diesem Befund auf die Einsatzdauer geschlossen werden darf; eine Überlagerung wurde bei den Öfen 5 und 11 beobachtet.

Auf den S. 35–114 behandelt der Verfasser die Funde, die in den Öfen und ihrem Umfeld zutage kamen. Er kann weitgehend auf die bereits 1909 von S. Loeschke für den Fundplatz Haltern erstellte Gefäßtypologie zurückgreifen, die es gestattet, die Neufunde in dieses Klassifizierungsschema einzuordnen. Die jeweiligen Gefäßtypen werden vor dem Hintergrund der Keramikuntersuchung an anderen Fundplätzen gleicher Zeitstellung detailliert besprochen. Die Fundsituation macht es notwendig, die lokal hergestellte Ware von der Importkeramik zu trennen. Wichtigstes Indiz für die lokale Produktion sind die Fehlbrände, wobei eine Zuweisung der Funde zu den Brennöfen kaum möglich ist, da die Scherben – meist verlagert – in den oberen Auffüll- und Planierschichten zutage kamen. Deshalb vermeidet der Verfasser eine dezidierte Auflistung des Produktionsprogramms der einzelnen Töpferöfen; vielmehr behandelt er zu Recht den gesamten Fundkomplex als Einheit. Die Produktpalette der Fehlbrand-Ware aus der Töpferei 8 umfasst Sigillata-Imitationen, glasierte figürliche Keramik sowie Warzen- und Volutenlampen, letztere mit großer Vielfalt der Bildmotive, die vor allem Circuszenen zum Thema haben.

Unter der Gebrauchskeramik fanden sich Becher, Krüge, Zweihenkelgeschüsseln, Kochtöpfe, Reibschüsseln und Gefäßdeckel; bislang war für Haltern die Herstellung tongrundiger Teller nicht bezeugt. Bei den acht Webgewichten aus der Töpferei 8 sowie weiteren Tongewichten am Fundort Haltern sollte das Augenmerk auf die benachbarte Flottenstation »An der Hofstatt« gelenkt werden; die bei diversen Ausgrabungen in den Flottenlagern Alteburg bei Köln-Marienburg entdeckten Webgewichte sind wahrscheinlich mit der Segeltuchherstellung bzw. -reparatur zu erklären (z. B. TH. FISCHER in: TH. GRÜNEWALD [Hrsg.], *Germania inferior. Besiedlung, Gesellschaft und Wirtschaft an der Grenze*

der römisch-germanischen Welt. RGA² Ergbd. 28 [Berlin, New York 2001] 562). Als Importstücke werden die Sigillata-Scherben, die so genannte Belgische Ware, die pompejanisch-roten Platten, die Amphoren und Dolien angesehen. Allein aus dem Fehlen von Fehlbrand-Scherben einen Gefäßtyp als Import zu bezeichnen (vgl. z. B. den Stachelbecher, S. 125) hält der Rezensent nicht für statthaft, da Neufunde dieses Bild ändern können.

Bei der Untersuchung der Amphoren gibt der Verfasser einen veralteten Forschungsstand wieder, indem er an der Halterner Typologie festhält. In den letzten beiden Jahrzehnten wurden auf diesem Spezialgebiet große Fortschritte erzielt, die in der Auswertung nicht berücksichtigt wurden. Interessant ist der Nachweis von Ziegelmaterial im Ofen 10; es handelt sich jedoch nicht um einen *imbrex*, sondern um eine *tegula* (S. 97 mit Taf. 51). Das neugefundene Stück aus Haltern belegt zusammen mit verlorenem Altmaterial und einigen Neufunden die frühe Nutzung von Ziegeln im rechtsrheinischen Germanien. Mit dem Verfasser ist jedoch eine Herstellung vor Ort nach heutigem Wissen auszuschließen.

Großer Platz wird in dieser Publikation den naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Keramikfunde eingeräumt. Dies ist umso berechtigter, als der Fundplatz Haltern wichtiger Datierungspunkt in der frühen Okkupationszeit ist. Insgesamt kamen fünf verschiedene naturwissenschaftliche Methoden zur Anwendung, wobei die geochemischen und mineralogischen Analysen zur Herkunftsbestimmung im Vordergrund standen. Da eine Reihenuntersuchung nicht möglich war, konnte lediglich eine Auswahl aus dem Halterner Töpfereiprogramm untersucht werden; darüber hinaus wurden einzelne Tonwaren aus dem Militärlager Anreppen sowie einheimische Keramik aus Haltern und Anreppen beprobt. Die chemische Analyse ergab eine Gliederung in drei Gruppen, von denen die Proben der Gruppe 1 auf die Töpferei 7 weisen, die Proben der Gruppe 2 und 3 dagegen auf die neu entdeckte Töpferei 8. Die mineralogische Untersuchung führte zur Unterscheidung von fünf Gruppen, die ebenfalls eine Zuweisung bestimmter Gefäßformen an die Töpfereien 7 und 8 erlaubte.

Es muss betont werden, dass trotz dieser intensiven Analysen eine Herkunftsbestimmung der Töpfertone nicht möglich war; ebenfalls ist noch nicht geklärt, wie sich das Keramikmaterial aus den restlichen Halterner Töpferöfen gegenüber dem Produktionsspektrum dieser beiden Haupttöpfereien verhält.

Was die Datierung der Töpferei 8 angeht, gibt es verschiedenartige Anhaltspunkte: Die 40 Fundmünzen (Beitrag P. ILISCH S. 297–301) legen zusammen mit den wenigen Sigillata-Gefäßen mit Töpferstempeln nahe, den Produktionszeitraum innerhalb des so genannten Haltern-Horizontes in die Endphase zu datieren, ohne dass eine weitere Präzisierung möglich ist. Die Gleichzeitigkeit der Manufaktur mit dem Hauptlager erschließt der Verfasser über die Lage und die Ausrichtung der Öfen an der die *porta praetoria* verlassenden Straße. Dagegen stießen die naturwissenschaftlichen Methoden bei dem Versuch, den Ofen 2 der Töpferei 8 über die Archäomagnetik zeitlich einzuordnen, an ihre Grenzen. Die Analyse der Proben aus der Ofenwand ergab lediglich den weiten Datierungsrahmen »zwi-

schen den Jahren 10 vor und 44 nach der Zeitenwende« (S. 303–305). Der Verfasser betont zu Recht, dass die historisch-archäologische Datierung präziser ist und im Gegenteil als Eichwert für die naturwissenschaftliche Methode heranzuziehen ist (S. 117 Anm. 493).

Einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchungen stellt der ungewöhnliche Fund eines Massengrabs in der Einfüllung des Ofens 10 der Töpferei 8 dar. Es konnten mindestens 24 Individuen in einem Alter von 16–60 Jahren sowie ein Hund bestimmt werden (Beitrag A. BORCHARDT-OTT S. 187–248; K.-P. LANSER S. 249 f.). Soweit die schlechte Knochenhaltung eine Beurteilung erlaubt, waren nur Männer verscharrt worden; eine Bestimmung der Todesursache war nicht möglich. Man wird der überzeugenden Argumentation des Verfassers folgen, wonach alle Personen einem gewaltsamen Tod zum Opfer fielen. Da die römische Besatzung ihre Gefallenen pietätvoller bestattet hätte, ist eine Deutung der Toten als Germanen wahrscheinlicher, die nach einem erfolglosen Angriff auf den Halterner Stützpunkt – wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Varus-Niederlage – in der abgerissenen Töpfermanufaktur vergraben wurden. Der Verfasser betont selbst, dass trotz seiner stringenten Überlegungen hier vieles Spekulation bleiben muss und andere Erklärungen nicht völlig auszuschließen sind. Gleichwohl gewährt der Befund aus Ofen 10 einen Einblick in die dramatischen Ereignisse in der Endphase des römischen Haltern. Auf den Druck des umfangreichen anthropologischen Katalogs (S. 203–243) hätte verzichtet werden können; hier wäre eine Speicherung auf der CD-Rom ausreichend gewesen.

Auf den S. 119–178 behandelt der Verfasser die übrigen vier Halterner Töpfereien. Diese wurden innerhalb der Umwehrung des Hauptlagers, in der Regel an den Seiten der Lagerstraßen angetroffen. Die Öfen 1–3 liegen so dicht beieinander, dass sie als Einheit zu betrachten sind. Der 15–25 m östlich gelegene Ofen 4 (S. 120 irrtümlich 70 m, so bereits A. Stieren, *Germania* 16, 1932, 114) scheidet aus; da er wohl eher als Backofen anzusprechen ist. Lediglich ein Ofen (T 5) lag unmittelbar vor der Nordfront des Hauptlagers. Entsprechend der Bearbeitung der Töpferei 8 schließt sich die Untersuchung des reichhaltigen Produktionsspektrums der übrigen Keramikmanufakturen an, das an dieser Stelle erstmals vollständig vorgelegt wird. Besonders die Töpferei T 7 nördlich der *porta praetoria* besticht durch ihr reichhaltiges Formenspektrum, wobei die eigentlichen Brennöfen bislang noch nicht lokalisiert werden konnten. Als exzeptionell erweist sich neben den gängigen Töpferwaren, unter denen neben den Krügen die Kochtöpfe dominieren, die Produktion von Terra Sigillata-Imitationen, von Modellschüsseln für Reliefware und von glasierter Keramik (vgl. z. B. S. von Schnurbein, *Germania* 64, 1986, 45 ff.) Demgegenüber gehört die Herstellung von Bildlampen zum gängigen Programm der Halterner Töpfereibetriebe. Hinsichtlich der Datierung kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, dass sich innerhalb der Halterner Töpfereien, die planmäßig aufgegeben worden waren, keine chronologische Abfolge abzeichnet.

Ausgehend von neu entdeckten Töpferöfen vor dem Südtor des so genannten Hauptlagers ist es dem Verfasser

mit dieser Publikation gelungen, dem Leser einen guten Einblick in sämtliche Halterner Töpfereien einschließlich ihrer Produktionsprogramme zu vermitteln. Das Buch ist im Allgemeinen gut redigiert, Druckfehler sind selten: Allerdings muss es beim Titel des Buchdeckels statt Töpferöfen Töpfereien heißen. Die Innenzeichnung der Bildlampen ist etwas flau geraten; die Schwarzfärbung der Schnittzeichnungen der Funde ist zu dominant. Als unhandlich wird sich das Zitieren einzelner Funde erweisen, da die Bildunterschriften aus langen Zahlenketten bestehen (z. B. Taf. 66, Gr. 404/68/1818). An dieser Stelle will der Rezensent auf ein Dilemma hinweisen, dass die heutigen Speichermedien betrifft. Der umfangreiche Katalog des Halterner Fundmaterials ist wegen der hohen Druckkosten auf CD-ROM erschienen. Überschaubar man rückblickend die Entwicklung der elektronischen Medien (Lochkarten, Magnetbänder, Disketten etc.), so ist zu vermuten, dass spätestens in einigen Jahrzehnten das Medium CD-Rom überholt sein wird. Die Grunddaten einer solchen Publikation, das wissenschaftliche Kernstück, ist weiterhin der Katalog. Will man seine Daten kontinuierlich nachführen, werden die Kosten und der Zeitaufwand einer Aktualisierung die Investitionen in einen herkömmlichen Druck deutlich übertreffen.

In einem Werk, das die Keramikproduktion von Töpfereien zum Thema hat, sollten Farbaufnahmen des Gefäßscherbens und der Oberfläche zum Standard gehören. Das Buch von R. Tomber / J. Dore (Hrsg.), *The national Roman ware fabric reference collection. A handbook*. Mus. London, Arch. Serv. Monogr. 2 (London 1998) zeigt solche qualitätvollen Photos, die dem Leser zusammen mit den Beschreibungen und Analysen die Identifizierung vergleichbarer Töpferwaren erleichtern. Dass allerdings optischen Zuweisungen Grenzen gesetzt sind, zeigt z. B. die von S. Loeschke derart bezeichnete ›rotblau‹ Ware (d. h. orangeroter Scherben mit blaugrauem Kern), deren Produktion sowohl für Haltern als auch für *Vetera castra* bezeugt ist. Die Standardisierung der frühen römischen Keramik in Germanien erlaubt es bislang im Regelfall nicht, auf makroskopischem Weg den genauen Herkunftsort zu bestimmen. Der Rezensent sieht deshalb hier noch Handlungsbedarf: An einheitlichen Reihenuntersuchungen nach dem hier vorgestellten Muster, die alle Töpfereien dieser Zeitstellung entlang des Rheins und seiner Nebenflüsse berücksichtigen müssten, führt kein Weg vorbei.

Deutlich zu kurz kommt ein wichtiger Aspekt des römischen Stützpunktes an der Lippe: Anhand von Baubefunden (Wohnhäuser mediterraner Bauweise) im Hauptlager konnte wahrscheinlich gemacht werden, dass sich in der Endphase Halterns ein Wechsel von einem reinen Militärlager hin zu einem administrativen und logistischen Zentrum vollzogen hatte. Wie sind vor diesem Hintergrund die Töpfereien zu bewerten, denen ein – zumindest in Teilen – über den alltäglichen militärischen Bedarf hinausgehendes Produktionsprogramm zugrunde lag? Stärker als bislang geschehen, müssten die Versorgungslinien analysiert werden, die von diesem Stützpunkt im rechtsrheinischen Barbaricum ausgingen.